

Keine Antwort.

„Hast du nicht gehört, daß es zum erstenmal geläutet hat, Dagmar? Du solltest doch wohl jetzt schon beim Auskleiden sein.“

Keine Antwort, nur der sekundenschnelle, spottend-wissende Seitenblick, den ich fürchtete.

„Geh! Scher dich fort!“ schrie ich. „Laß dich hier nicht mehr sehen!“

Dagmar wirbelte auf der Stelle hoch, als habe eine unsichtbare Macht ihre Füße gehoben. Im Sprung noch beugte sie den Oberkörper in einer kleinen Beugung der knobenschlanken Hüften vor, durchschnitt die Luft und raste mit einigen Schritten davon. Ich sah ihr nach: Sie tanzte zwischen den Stämmen der Bäume wie zwischen den Kulissen eines Theaters. Sie spielte mir jetzt auf eine barocke Art die Flucht einer Nymphe vor, die von dem geilen Gott des Waldes verfolgt wird. Im Gewirr der Stämme, die sich vor meine Augen schoben, schien sie entschwinden zu sein, als ihr rückwärts über die Schulter gerichteter Blick noch einmal aus der Waldesdämmerung mich traf. Mir war, als wisse dieser Blick um Dinge, die sich in manchen Nächten traumhaft vor meinen Augen gebildet hatten, wie eben jetzt die entschwindende Gestalt der Tänzerin zwischen den Stämmen der Bäume.

III

Ich las am offenen Fenster. Der Schatten von Nachtvögeln durchkreuzte zuweilen meine Seiten.

Es klopfte an die Tür. Es war der Pförtner des Haupthauses, der mich im Namen des Doktors aufforderte, zum Tee hinüberzukommen. Ich machte mich auf und ging den matt von Sternen erhellten Waldweg hinab, über dem die aufgescheuchten Vögel unruhig hin und her flatterten, um sich von neuem auf die Baumkronen niederzulassen, sobald mein Schritt verklungen wäre.

Ich ging, die Tertia in ihrem Schlafzimmer zu besuchen, deren Präfekt ich einige Jahre lang gewesen war. Sie kehrten morgen zu ihren Eltern zurück in ihre Heimat oder sie schlossen sich der Romfahrt des Doktors an. Ich würde keine Gelegenheit mehr haben, von ihnen Abschied zu nehmen.